

Vorhalle und kommt es schon hienieden zu einer Einheit des Geistes. „Bei der Verteilung seiner Gnaden schaltet Gott absolut frei. Mithin dürfen wir in keiner Weise von der Eigenart eines mystischen Gnadenerweises auf die eines andern schließen, der unter ganz andern Umständen oder einer ganz andern Person geschenkt wurde. Darum läßt sich die Eigenart der Vereinigung mit Gott auch nicht in eine allgemeine, für jeden Einzelfall gültige Beschreibung zwingen. Nur im Erleben können wir das Wesen dieser Zustände erfassen“ (S. 141).

Bei der Darstellung von Bernhards Lehre mußte sich der Verfasser durch ein wahres Dickicht von künstlichen Hindernissen hindurcharbeiten. Es galt, den Heiligen gegen den Vorwurf von Pantheismus, Quietismus, Lutheranismus zu verteidigen, was oft nicht leicht war. Aber selbst da, wo es sich um eine unangenehm wirkende Ungenauigkeit in Bernhards Sprache handelt, indem er den Vorrang der ichbezogenen Liebe bald auf die natürliche Notwendigkeit, bald auf die Begierlichkeit bezieht und dabei das gleiche Wort „notwendig“ gebraucht, um zwei verschiedene Willenszustände zu kennzeichnen, selbst da muß man den Ausführungen des Verfassers völlig zustimmen (S. 74—75). Erst durch diese Richtigstellungen steht nun Bernhards mystisches System in seiner Geschlossenheit, hinreißenden Schönheit und Tiefe klar vor uns, und wer Bernhard und sein System kennen lernen will, dem ist hier ein vorzügliches und allen Ernstes unentbehrliches Hilfsmittel geboten. A. Pummerer S. J.

Der Priester beim heiligen Opfer. Von Dom Eugen Vandeur. Deutsch von E. Lense S. O. Cist. 12<sup>o</sup> (152 S.) Freiburg 1936, Herder. Geb. M 2.20

Das Büchlein kommt aus dem feiern und betrachtenden Weilen am Opferaltar. Es will den Priester um der Messe willen und aus ihr heiligen und deutet die Messe aus dieser Schau. Da verzeiht man es leichter, wenn einmal über der feiernden Perikopenpredigt die katechetische oder apologetische Predigt, beide nicht entbehrlich, übersehen werden, oder die frommen Andachten an der religiösen Unwissenheit schuld sein sollen, oder nur der Liebesakt als Ge-

bet im eigentlichen Sinn erscheint, so daß auch das Opfer hauptsächlich als sieghafter Akt der Liebe gewertet wird.

S. Nachbaur S. J.

Der Heilige Geist, die Liebe Gottes. Spuren im All. Von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. 8<sup>o</sup> (191 S.) Regensburg 1936, Pustet. M 2.80

Religiöser und theologischer Fortschritt ist dies: die göttliche Wirklichkeit immer liebender erkennen, und immer tiefer erkennend lieben. Eine persönliche und lebendige, bis zum Erleben gesteigerte Durchdringung des Dogmas. Dafür gibt dieses Büchlein vom Heiligen Geist ein wirksames Beispiel. Es ist das Werk einer Dichterin, ist auch selbst eine Dichtung, insofern die Erkenntnis zu sprachlicher Gestaltung geworden ist. Aber es ist nicht eine Erdichtung, es ist vielmehr die hinter dem Dogma stehende Wirklichkeit, die hier der siegenden Seele und dem betenden Leser nahekommt.

Elisabeth v. Schmidt-Pauli zeigt die Spuren, die das Wirken des göttlichen Geistes im geschaffenen All eingegraben hat, die wunderbaren Entsprechungen zur Übernatur, die sich im Bereich der Natur finden, in den groß geschauten Grundphänomenen der geschaffenen Welt: „Strahlung, Gesetz, Beziehung, Bewegung, Leben.“ So erscheint die Natur als eine leise Andeutung und Vorausverkündigung der innergöttlichen Lebensvorgänge, und andererseits die Übernatur als letzte und vollkommenste Erfüllung der in der Natur gezogenen Grundlinien. Das Wirken des Geistes Gottes ist Harmonie in der buntesten Mannigfaltigkeit, geistvolle und liebeverbundene Einheit all der unübersehbaren und unüberbrückbaren Verschiedenheiten, die durch das Sein gehen, das göttliche und das geschaffene.

P. Lippert S. J. †

Von den Wundern der Taufe. Von Pfarrer Dr. Konrad Metzger. 8<sup>o</sup> (96 S.) Wien 1936, Seelsorger-Verlag. Kart. S 2.85, M 1.50

Es geht uns Christen mit der Taufe leicht so, daß deren Wunder uns erst in Afrika auffallen. Daß dem anders werde, sammelt das Büchlein Gedanken, die die Heilige Schrift, die Väter, die Liturgie und die Kunst den Wundern